

Kurzinterview zum Brexit-Referendum mit Frau Prof. Müller Brandeck-Bocquet und Herrn Prof. Dr. Bofinger

Die Entscheidung der Briten, für den Austritt aus der Europäischen Union zu stimmen hat die meisten Menschen, nicht zuletzt die Briten selbst, überrascht und geschockt. Dass eine immer stärkere Zusammenarbeit und Integration der EU keine Selbstverständlichkeit ist, wird vielen Menschen nun schmerzlich bewusst. Aber welche Gründe hatte diese Entscheidung und was bedeutet das Ergebnis des Referendums eigentlich für Großbritannien und die Europäische Union? Wir haben zwei Experten der Uni Würzburg nach ihren Einschätzungen gefragt.

Professorin Gisela Müller-Brandeck-Bocquet ist Lehrstuhlinhaberin am Institut für Politikwissenschaften und Soziologie, für Europaforschung und Internationale Beziehungen.

Welche Ursachen haben aus Ihrer Sicht hauptsächlich zur Entscheidung der Briten für den Austritt aus der EU geführt?

Britische Politiker haben seit Jahrzehnten ihren Bürgern die EU madig gemacht und ihr für alles Übel die Schuld zugeschoben. Wohl deshalb hat die Mehrheit der Referendums-Wähler die rationalen, v.a. wirtschaftlichen *Remain*-Argumente zur Seite geschoben und aus identitären Gründen, aus Angst vor zuviel Zuwanderung (aus EU-Staaten) und aus rückwartsgewandtem Souveränitätsglauben das *Leave* gewählt. Hinzu kam: es war eine außergewöhnlich verlogene Kampagne. Nun ist das Entsetzen groß, das Land weitgehend führungslos und die Abspaltung Schottlands wird wieder diskutiert. Was für ein Desaster – für die Briten.

Entstehen für die EU durch den Ausstieg der Briten auch Chancen - und wie könnten diese genutzt werden?

Zunächst muss der Brexit erst einmal beantragt werden – das kann noch eine Weile dauern und scheint mir nicht zu 100% sicher zu sein.

Die Chance für die EU besteht zunächst und ganz unmittelbar in 2 Punkten: Der Britannia-Deal mit seinen allzuweit reichenden Angeboten an die Briten ist vom Tisch – sehr gut. Und: Weil in Großbritannien die schlimmen Folgen eines möglichen Brexit jetzt endlich ehrlich diskutiert werden, wird der gefürchtete Domino-Effekt (Franxit, Nexit, Cexit...) wohl nicht eintreten.

Langfristig besteht die Chance in einer Neuausrichtung der EU, als Union der Willigen, die sich auf das Große und Wichtige konzentriert. Ein „weiter so“ darf es auf keinen Fall geben; denn die derzeitige Polykrise der EU, insbesondere der Aufstieg rechtspopulistischer, nationalistischer Strömungen, die der EU die Akzeptanz verweigern, ist ja kein britisches Monopol, sondern betrifft nahezu alle anderen 27 EU-Mitgliederstaaten auch. .

Professor Peter Bofinger ist Lehrstuhlinhaber in der Volkswirtschaftslehre, für internationale Wirtschaftsbeziehungen und Mitglied des Sachverständigenrats der Bundesregierung zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung

Welche wirtschaftlichen Folgen könnte der Brexit für die EU und die Engländer haben?

Für England ist der Brexit eine ökonomische Katastrophe. Er führt dazu, dass die britische Finanzwirtschaft den Zugang zur EU verliert. Damit trifft der Brexit ein Herzstück der englischen Wirtschaft. Besonders problematisch wird das Ganze, wenn es jetzt zu einer langen Hängepartie zwischen der EU und England kommt, bei der auf Jahre hinweg unklar ist, wie die Wirtschaftsbeziehungen definitiv geregelt werden. Eine solche Unsicherheit ist Gift für den Wirtschaftsstandort England. Führt der Brexit auch noch zu einer Abtrennung Schottlands gibt für den Rumpfstaat England wirtschaftlich nicht mehr viel zu vermelden

Wird der Brexit die europäische Wirtschaft negativ beeinflussen, oder könnte er sogar positive Nebenwirkungen haben?

Wenn es, wie von mir erwartet, tatsächlich zu einem wirtschaftlichen Desaster in England kommt, hätte das für den Rest der EU eine durchaus positive Signalwirkung. Die Drohung eines Landes, aus der EU auszutreten, würde erheblich an Wirkungskraft verlieren. Und für Populisten, die in anderen EU-Ländern für einen EU-Austritt plädieren, bedeutet die Fahnenflucht der Brexit-Befürworter einen erheblichen Imageverlust. Alles in allem kann die Brexit-Krise so zu einer großen Chance für mehr Zusammenhalt in der EU werden.